

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 86 (1982)
Heft: 10-11

Artikel: Chilbizyt
Autor: Thürer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Oft sind die Kunden in der Auswahl nicht sicher. Oder sie kennen ein neues Produkt noch nicht.
- K Kommt es vor, dass etwa – Waren verschwinden, ich meine, ohne Bezahlung?
- B Eigentlich nicht. Man kennt sich hier! Grosse Selbstbedienungsläden in der Stadt sind natürlich oft eine Versuchung für kleine Leute oder solche mit wenig Geld ...
Ich fühle mich wohl in einem Laden mit bekannten Kunden.
- K Wie bringen Sie es fertig, immer so fröhlich und guter Laune zu sein?
- B Das gehört zu meinem Beruf. Man bekommt Übung und lässt die eigenen Mücken zu Hause.
- K Gibt es überhaupt Ladenarbeiten, die Ihnen unangenehm sind?
- B Ja, ja, wenn die Bestellungen nicht wären! Das sind manchmal recht schwierige Entscheidungen. Ich weiss schliesslich nie genau, wieviel gekauft wird. Bestelle ich zuviel, bleibt mir ein Teil der Ware übrig. Bestelle ich zuwenig, so sind die Kunden nicht zufrieden. Da muss man manchmal Glück haben – oder den kleinen Finger fragen.
- K Ausser Ihnen sind noch eine Verkäuferin und eine Lehrtochter im Laden. Wie teilen Sie sich in die Arbeit?
- B Da gibt es keinen festen Plan. Jedes tut, was nötig ist: bedienen, kassieren, auspacken, ordnen. Wir helfen einander. Meine Kollegin ist dafür verantwortlich, dass der Laden sauber ist und die Gestelle aufgefüllt sind. Die Lehrtochter ist nur teilweise im Laden, weil sie noch die Gewerbeschule besucht. Sie wird von der Filialleiterin in die praktische Arbeit eingeführt. Meine Kollegin hilft dabei mit.
- K Nun möchte ich Sie nicht länger versäumen. Ich habe viel Neues erfahren.
Vielen Dank für Ihre Auskunft, und auf Wiedersehen!
- B Es hat mich gefreut, Ihnen von meiner Arbeit zu berichten.
Auf Wiedersehen!

Aus dem Buch «Lesen 3», SABE AG, Verlagsinstitut für Lehrmittel, Zürich

Chilbizyt

Die folgende Erzählung holt ein Stück Vergangenheit heran. Ist es nicht so, dass auf heutigen Marktplätzen und städtischen Pflastern genau die selben Bilder und Stimmungen wieder auftreten? Drehorgeln und Gestalten wie Toni leben wieder auf.

Was waren das für Tage froher Erregung, wenn draussen vor dem Schulhaus die ersten Komediwagen heranäckzten und die Weisheiten des Lesebuches vor den Gaukelwundern verblasssten!

Maroniduft, türkischer Honig, Trauben mit letztem Wespen gesumm – das alles gehörte zur Kirchweih, so gut wie das Gedudel der Orgeln und das Plärren der «sterbenden» Gummischweinchen. Doch wenn ich die Erinnerungen ordne, so rückt nicht der volle Festrummel in den Vordergrund, sondern seine Vorbereitung. Und daran ist nicht zuletzt der Toni schuld. Von ihm und seiner Chilbi freude soll hier die Rede sein.

Er ist längst zu den Seligen abgegangen. Die Alten erinnern sich noch deutlich an ihn, nicht aber an seinen Grabstein. Vielleicht hatte er gar keinen erhalten, obschon er zu den bekanntesten Dorfgestalten gehörte. Toni war arm zur Welt gekommen, und ebenso arm ist er von ihr geschieden. Doch wurde ihm dieser Umstand nie bewusst. Man sah ihn stets mit Geissel und Mistkarren durch die Straßen ziehen, meistens hinter Fuhrwerken her, deren Rösser seine Lieferanten waren.

An den Vorkirchweihägen ruhten indessen Schaufel und Laubbesen. Dann sass der Toni mitten unter uns Schulbuben auf dem Mäuerchen beim Dorfplatz. Während wir werweisten, was die Kramwagen wohl bargen, lächelte er überlegen. Er hatte sich ihren Inhalt in den Nachbargemeinden bereits angesehen. Aber nie hätte er das Geheimnis verraten, wie er auch nie versuchte, sich durch kleine Handreichungen bei den Chilbileuten in Gunst zu setzen in der Hoffnung auf ein Freibillett. Vielmehr verfolgte er mit den Blicke des Fachmannes das Werden der Reitschule. Er kannte sämtliche Bauteile und wusste genau die Reihenfolge ihrer Verwendung. Trugen die Gehilfen dies oder jenes Stück zur Unzeit herbei, so konnte er recht ungehalten sein. Das Aufrichten des Drehbaumes, das Einschieben der Dachsparren, das Aufhängen des Fahrbodens begleitete er mit beifälligem Nicken, und die Rösslein begrüßte er als alte Bekannte. Wenn dann alles bereit war, die Vorhänge glitzerten und die Spiegelchen blinkten, dann kam das Schönste: der Probegalopp. Der Reitschulbesitzer fütterte die Orgel mit einem langen, gelochten Kartonband, drückte einen Hebel herab, und alsbald rauschte und wogte die «Schöne, blaue Donau» aus Balg und Pfeifen. Den Toni hielt es nicht mehr auf dem Mäuerchen. Er holte die Geissel unterm Armloch hervor und «musizierte» mit Johann Strauss selig um die Wette. Die Äuglein, das Jahr hindurch auf den Boden gerichtet, leuchteten zu dieser Stunde in höchstem Glück dem Herbsthimmel entgegen – bis die Musik unversehens abbrach. Noch flatterten ein paar Töne über den Platz; dann war die Orgel wieder zu einem blossen Kasten. Für Toni war in diesem Augenblick die Chilbi sozusagen vorbei.

Einmal aber sprang er vom Mäuerchen, obschon die Orgel noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte. Mit ein paar hastigen Schritten stand er bei der Reitschule. Die Gehilfen hatten eben die Messingstangen für den Fahrboden eingehängt, da kam des Schaußellers Bübchen vom Wohnwagen hergehöselt und machte sich an einem der baumelnden Dinger zu schaffen. Uns schien dies nichts Besonderes zu sein; der Toni aber gewahrte, dass just diese Stange nur flüchtig befestigt war. Ihr hakenförmiges Ende glitt denn auch richtig aus dem Ring. Die Stange schwankte und senkte sich gegen den Buben. Toni war gleich zur Stelle. Das Metallstück streifte seinen Kopf, dann die Schulter, wurde jedoch so abgelenkt, dass es dicht neben dem Kind aufschlug. Der Rest ist bald erzählt: Toni bekam ein Heftpflaster, ein Geldstück und ein Büschel Freibillette. Was er mit der Münze anfang, weiss ich nicht mehr, die Freibillette verschenkte er gleichmütig, ehe er sich wieder aufs Mäuerchen setzte.

Die Chilbiwagen fahren jetzt von Dorf zu Dorf. Wenn ich sie sehe, fällt mir der Toni ein.

sfd/Hans Thür

